



Abend-

Zeitung.

300.

Dienstag, am 16. December 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Dem Sänger des Diagoras.

(Abendzeitung Nr. 262. am 1. Nov. 1823.)

Wie heißt sie, die vom Heiligtume
der teutschen Kunst den Sänger scheucht?
Vor deren Hauch die frische Blume
in unserm Dichtergarten bleicht?
Sie heißt: Gleichgültigkeit — verkennend
das Schöne so vor uns erblüht,
dem einen leichten Blick kaum gönnend,
was, wie in Aetbersunken brennend,
entstammte höherem Gemüth.

So, sonder Preis wie sonder Pflege,
vom äussern Trieb schwach angespornt,
wagt fort der Sänger durch's Sebege
oft blühend, öfter noch umdornt.
Der Tag entfliehet, es schwinden Meilen,
sein Lied im Windesturm verweht;
kaum hofft er, daß ihn doch zuweilen,
sein inniges Gefühl zu theilen,
ein Herz, dem seinen gleich, versteht.

Daß nicht unanerkant geblieben,
wie er verklärt sein Seberamt,
von der Begeisterung getrieben,
und doch von reiner Kunst entstammt! —
Solch Hoffen spannt für straffen Bogen
den Arm, entnervt nicht, nimmer laß. —
Nicht hat dieß Hoffen Dir getragen,
dem Windus Schwesterchor gewogen,
Dir, Sänger des Diagoras!

Es tritt im Wettkampf der Hellenen
an Deiner Hand in unsern Kreis,
der einzig von den eignen Söhnen
an Thaten übertroffene Greis.
Wir schauen von des Stadium Stufen
die Wagenlenker nah' am Ziel!
es schallt der Tritt von Rosseshufen,
und Volksgetümmel, Beifallrufen,
Es tönt uns Páons Saitenspiel.

Wie? kam dieß Kleinod unverloren
in Deinen Arm als wahlverwandt?
Ward es in Tänzen jüngerer Horen
für teutschen Sang Dir neu bespannt?
Das Lied, der Sängerbrust entstiegen
für edle That, in reinem Glanz
in Form und Wesen gleich gediecen —
nicht soll, wie Herbstlaub, es entfliegen —
es blühe Dir für spätem Kranz!

Arthur vom Nordstern.

Zur Romanze: „Diagoras,“ in Nr. 262. der Abendzeitung.

Den Sänger des Diagoras begrüße ich mit der
vollsten Ueberzeugung, daß seit langer Zeit den Lie-
derbogen, den Schiller einst in einigen seiner aus
dem Alterthum geschöpften Romanzen so siegreich
spannte, niemand mit erfreulicherem Erfolg auf's
neue zu spannen versucht hat, als er. Noch heute
bietet das klassische Alterthum eine unerschöpfliche
Fundgrube den erzählenden Dichtern und Roman-
zensängern dar, die das Erz vom tauben Gestein zu
scheiden und es recht anzuquicken verstehen. Ich
empfehle besonders eine in Plutarchs Werken be-
findliche Schrift: Weiblicher Jugendspiegel (de vir-
tutibus mulierum) benannt, zu diesem Zweck, um
so mehr, als jeder, der Lust hat, sich hier einen
Stoff zu wählen, in des gelehrten Wytttenbach's zu-
letzt noch in Oxford erschienenem Commentar alle
sonst mühsam zusammenzulesenden Fingerzeige findet.